**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 19 (1874)
**Heft:** 5

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

19. jargang. 1874.

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

No. 5. Erscheint jeden Samstag. 31. Januar.

Abonnementspreis: järlich 4 fr., halbjärlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Wilhelm Wackernagel. I. — Aus dem kindergarten. I. — Schweiz. Luzern. Kritik der lesebücher. (Fortsetzung.) Bern. Der 18. Januar. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

## WILHELM WACKERNAGEL.

### I.

Das sechste abenteuer von Simrocks „Wieland der Schmied“ schickt sich an zu erzälen, was weiter geschehen sei, nachdem Wieland mit dem schmid Amilias di verhängnissvolle wette auf leben und tod eingegangen hat:

„Di wette war gefestigt, zu ende ging das mal,
Da verliß Amilias in eil des königs sal.
Er hoffte vil zu schmiden noch denselben tag,
Di wette zu gewinnen gar ser am herzen im lag.“

„Als er nun in di schmiede zu den gesellen trat,
Um bei der feueresse di glut zu schüren bat,
Ein lichter glanz vom amboß im entgegen schin:
Das war der *Wackernagel,* den Wieland legte dahin.“

„Woher ist diser nagel? frug Amilias,
Dass ir in nicht geschmidet, gewiss weiß ich das:
Er ist von meisters händen, dreikantig, scharf und spitz,
An dem zu schanden würde der trefflichsten schmide witz.“

Das ist ein treffendes wort, mit dem Simrock nicht bloß den namen seines freundes, sondern in selber, wi er leibte und lebte, mit in seine sage eingeschlossen hat. Unter denjenigen männern, welche seit Jakob Grimm an der aufrichtung der im engsten sinne deutschesten wissenschaft gearbeitet haben, ist kaum einer, der seinen nagel so dreikantig, scharf und spitz zu schmiden verstand, wi der Wackernagel. In di lere gegangen war er bei den beiden meistern, bei denen damals und jetzt alle in di lere gingen, welche dem wesen und der geschichte deutscher sprache und deutscher dichtung nachgehen wollten. Als Wackernagel zum ersten mal als gelerter auftrat, waren schon J. Grimms grammatik und di rechtsaltertümer, Lachmanns auswal aus den hochdeutschen dichtern des XIII. jarhunderts, seine ausgaben der Nibelunge Noth, der gedichte Walthers von der Vogelweide und Hartmanns Iwein als erstlinge der neuen wissenschaft ans licht getreten und hatten der deutschen philologie für immer richtung und wege gewisen und neben inen arbeiteten bereits in näherer oder weiterer verbindung mit den beiden meistern, aber keiner one si, Wilhelm Grimm, von der Hagen, Benecke, Mine, Pischon, Lassberg, Schmeller, Hoffmann von Fallersleben, Uhland, Maßmann, Graff und andere; aber unter disen schülern und nachfolgern jener beiden und unter allen jüngern ist keiner, dem unsere wissenschaft so vil und so vorzügliche förderung verdankte als Wackernagel. Dass er zwar neben seinen gelerten arbeiten auch als dichter aufgetreten ist, kann natürlich nicht befremden: Jakob Grimm ist nicht bloß *neben* seinen arbeiten, sondern *in* seinen arbeiten weit mer dichter als Wackernagel; aber an umfassendem wissen im gebit der deutschen sprach- und literaturgeschichte von der ältesten zeit bis in di neueste, an einer beherrschung zugleich eines realen wissens, das di literaturgeschichte erst ins rechte licht bringt, in ethnographie, rechtsgeschichte, kunstgeschichte, kirchengeschichte, mythologie, an einer daneben hergehenden ausgebreiteten kenntniss der antiken literaturen und sprachen, an eingehendster sorgfalt im kleinen und an weitem und umfassendem blicke im großen haben es im ganz wenige, an verbindung aller diser richtungen keiner gleich getan. Auch diser zug zeigt sich bei beiden meistern: Jakob Grimm hat bekanntlich sprache, religion, recht und sitte seines volkes gleichmäßig ans licht gestellt und Lachmann neben den Nibelungen und Walther auch sich um di geschichte und den text Homers und der tragiker, Catulls und Tibulls, römischer juristen, des neuen testaments im urtext und Lessings verdint gemacht; überall aber geht Lachmann von der textkritik aus und kert zu ir zurück; Wackernagel hat bewundernswürdige meisterschaft, wortkritik geübt, hat es aber zugleich verstanden und geübt, durch di betrachtung des lautes und wortes selbständige resultate zu erzilen, di nicht dem text eines schriftwerkes allein zu hilfe kamen.

„Dreikantig, scharf und spitz,
An dem zu schanden würde der trefflichsten schmide
witz.“

Simrock hat jedenfalls auch gewußt, warum das bild so gut auf seinen freund noch in anderer weise passe; denn so genau diser in das wesen, di geschichte und di erfordernisse der ächten poesie und kunst eingeweiht war, so ser er auch nach dem rume eines dichters sich sente, so ser in der art seiner empfindung manche anlage zu einem dichter sich zeigt, manche änlichkeit auch mit Platen, Rückert, villeicht auch mit Göthe, so haben doch di musen und grazien in nicht wi Uhlanden auf di stirne geküßt und dadurch eine ganze fülle des segens auf in herabgegossen und wenn er auch darin etwas vom ächten dichter hat, dass er ni alt geworden, so scheint doch fast, dass er auch ni recht jung gewesen sei. Villeicht hat ein widriges geschick manche blütenkeime geknickt, bevor si zur entfaltung kamen; denn es ist bekannt, dass der im jar 1806 zu Berlin geborene früh seine eltern verlor und in großer dürftigkeit lebend mit vil mühe und not sich durcharbeitete. Ich weiß nicht, woher wir es wussten, aber erzält wurde es von uns, als wir noch in Basel studirten, er habe einmal in Berlin als bäckerjunge gedint.

In Berlin wirkte damals nicht allein Lachmann für deutsche sprache und literatur, sondern es war durch di gründer der romantischen schule dort seit jaren für deutsches mittelalter und deutsches wesen überhaupt lust und freude geweckt worden. Mit 22 jaren hat Wackernagel schon, als er noch in Berlin lebte, ein bändchen gedichte veröffentlicht: „Gedichte eines fahrenden Schülers, seinen Freunden Kaspar Bluntschli von Zürich und Abel Burkhardt von Basel gewidmet“. Darin erinnern sonette, ritornelle, glossen, triolets, litthauische und deutsche volkslider, wigenlider, ständchen und frülingslider daran, dass Arnims und Brentanos wunderhorn nachhaltig auf den dichter gewirkt hatte; sonst aber siht man daraus auch, wi das durch kampf mit bitterer sorge gereizte gemüt sich zwar durch umgang mit den musen einen schönen lebensfrüling zu schaffen versucht; aber es ist mer wemut und bitterkeit als lust und freude zu merken; auch di libe hat dem jungen dichter damals ir altes leid gebracht.

„Verlanget nicht di alten lider,
Nicht sang der lust und libe tönt:
Auf meinen lenz sank schnee hernider,
Und ein gebrochnes herze stönt.

Was soll ich singen, soll ich sagen
Bei eurem hellen freudenmal?
Soll ich durchweinte tage klagen,
Durchweinte nächte one zal?

*Ein* bitteres leid nur kann ich singen
Ein lid stets alt und ewig neu:
So sing ich von gebrochnen ringen,
So sing ich von gebrochner treu.

Gönnt meinen kummer mir alleine —
Ich gönn euch eure festeslust —
Lasst mir den namen, den ich weine,
Weckt nicht den weruf meiner brust.

Was di gequälte sele sinnet,
Zückend der mund — er nennt es nicht;
Nur eine schwere träne rinnet
Über das kranke angesicht.“

Auch Platens einfluss ist in den gedichten eines farenden schülers ser bemerkbar, wo der missmut eine so so große rolle spilt; daher gelingen dem farenden schüler di spottlider und di xenien so gut:

„Sih, ich bin Appollos libling, sagte einst der schwan zur
gans.
Hm, das kömmt mir vor ganz spanisch, sagte Michel drauf
zu Hans.“

Oder auf Vossens Louise:

„Mann, verschreib doch für Louisen, di in versen aus der
stadt,
Dass, wenn si sich einst verelicht, si auch gleich ein koch-
buch hat.“

Oder ein anderes aus den xenien von papiren:

„Unsre meisten dichter schreiben jetzo nur auf holzpapir;
Ire helden gehn auf stelzen, fechten mit dem holzrapir.
Unsre philologen gleichen meistenteils zu allen stunden
notenpapirnen folianten, in schreibleder eingebunden.“

Ein anfang des kleinen büchleins enthält 12 lider in mittelhochdeutscher mundart, dem freiherrn von Laßberg auf Eppishausen zugeeignet, di wol Wackernagels kenntniss der sprachart glänzend beweisen, sonst aber wenig originell sind.

Wackernagel hat später noch zwei sammlungen gedichte veröffentlicht: „Neuere Gedichte“ im jar 1842 und „Zeitgedichte“ im jar 1843, wo besonders solche dichtungen aufgenommen sind, welche in den von Fröhlich, Hagenbach und im herausgebenen „Alpenrosen“ uns in den weinachtsgaben zum besten der wasserbeschädigten in der Schweiz gestanden hatten. Auch hir ist, wi man von einem ser talentvollen manne, der sich so vil mit den dichtungen aller nationen ernstlich beschäftigt hat, nichts gewönliches zu finden, aber auch wenig, was besonders anziht. Zwar di strophen, di er später unter sein bild geschriben hat:

„Ein tropfe fällt: es klingt
Das mer nur leise;
Di stelle wird umringt
Von kreis an kreise.
Und weiter, immer mer.
Nun ruht es wider.
Wo kam der tropfe her?
Wo fil er nider?
Es war ein leben nur
Und nur ein sterben,
Und kam, auch eine spur
Sich zu erwerben,“

si sind freilich ein libliches bildchen bescheidener tätigkeit, di doch auch ein leben war. Im ganzen aber machen di lider einen eindruck, der sonst der poesie fern bleiben sollte. Es ist, als ob der gelerte mann, dem di früchte seiner arbeit eben auch nicht one große, ja oft übermäßige arbeit in den schoß gefallen sind, der si vilmer müsam vom baume der erkenntniss herabholen musste, als ob er nach des berufes und der neigung last zur poesie geflüchtet sei, um nicht in den letternbüchern di freiheit seines geistes zu verliren; denn er hatte neben dem unterricht am pädagogium und neben den vorlesungen an der hochschule jarelang noch an einer mädchenschule unterricht zu erteilen, um sein auskommen zu fristen und man weiß, wi er durch jarelanges nachtwachen am büchertische zuletzt fast für immer di woltat des schlafes seinem körper entzogen hat. Da mag der gelerte wol mit verdoppelter sensucht nach den langen winternächten dem früling entgegen geschaut und sich seiner ankunft gefreut haben:

„Wer der beste schreibemeister
Auf der erde sei?
Früling, früling, früling heißt er,
Früling, lenz und mai.

Unbeschriben, ungelesen,
Kalt und ungestalt,
War ein leres blatt gewesen
Heid und feld und wald.

Sih! da ist der früling kommen:
Seinen anfang gleich
Hat das schreiben da genommen
Rings im ganzen reich.

Hi der berg und dort das hüglein,
Acker auch und trift,
Deckt mit zügen sich und züglein,
Roth und blauer schrift.

Große, kleine, feine lettern,
Kraus und wunderbar:
An den blüten, an den blättern,
Geht und nemt es war.

An der lind und an der buche
Geht und lest und lest,
Dass vom weiß und schwarzen buche
Endlich ir genest!“

Aber zwischen den lidern des ernstes und der wemut, di den hauptton auch diser sammlung ausmachen, sind es auch wider di launig-satyrischen, welche mer ansprechen, wi:

*Frau von Kratzefuß.*

Hennlein, um dich satt zu machen,
Hennlein, wi vil brauchst du dann?
„Wenig nur: ich bin genügsam,
Schmigsam, fügsam;
Doch gestatte mir, gestatte,
Dass ich kratzen, kratzen kann.“

Einen scheffel weizen geb ich:
Aber laß dein kratzen dann.
„Einen scheffel? ei behüte!
Zu vil güte!
Doch gestatte mir, gestatte,
Dass ich kratzen, kratzen kann.“

Um dein kratzen ganz zu lassen,
Fordre, wi vil willst du dann?
„Sei's ein großer, voller, reicher
Weizenspeicher,
Doch gestatte mir, gestatte,
Dass ich kratzen, kratzen kann.

*(Forts. folgt.)*

---

## Aus dem kindergarten.

*3. Spilen.*

I.

Wärend di kinder ire schachteln mit den legstäben wider in den wandkasten versorgten, begann ein leises summen durch di schulstube und di kinder stellten sich ungeheißen in merere trüppchen zusammen. Da erklang hell eine schöne altstimme; es war Kathi's, und sang eine zweizeile. Darauf antworteten di kinder im chor; dann sang eine gruppe und eine andere antwortete und so eine dritte und virte und den letzten zweireim in zwei hälften oder auch alle zusammen mit Kathi. Eine zweite, dritte und virte strophe wurde ebenso gegeben und da Kathi hernach so freundlich war, mir di worte aufzuschreiben, so erlaube ich mir, diselben herzusetzen:

I. Kathi: Zum z'nüni! zum z'nüni!
Ir buebe-n-und chind!
Alle kinder: Zum z'nüni? Potz tusig,
Do chömmit mer g'schwind.
1. Gruppe: Brödeli mi,
Brödeli di —
2. Gruppe: Und no öppis
Obe dri!
3. Gruppe: Düri birrli,
Öpfelstückli,
4. Gruppe: Und scho chrieseli,
O wi glückli!
Erste hälfte (gruppe 1 und 3):
Weißt, wer all's is täschli tuet?
Zweite hälfte (gruppe 2 und 4):
S'müetti, s'müetti lieb und guet.
II. Kathi: Wer häd no nüt z'esse
Und hungert doch au?
Ein knabe und ein mädchen (gehen heischend mit aufgehobener kappe und schürze von einem kind zum andern und singen):
Mis finkli! mis spätzli!
Mit chinden und frau.
1. Gruppe: Bröseli do,
Bröckeli do —
2. Gruppe: Alles bitzeli
Wird gern gno.

3. Gruppe: 's Hünerg'schärli
'd Turteltübli
4. Gruppe: 's Chünnelvolch im
Bretterstübli —
Und der quak, der bettelma,
Haltet um es gäbli a.
III. Kathi: Im sommer, do manglet's
De tierlene nit,
Alle kinder: Wil's überall fueter
In fülle dänn git.
1. Gruppe: Finkli fick! fick
Spätzli zwick! zwick!
2. Gruppe: Bibeli, tübeli,
Bick, bick, bick!
3. Gruppe: All tag Sonntig,
So isch grathe!
4. Gruppe: Jedes räupli
Git en brote.
Alle: Korn und kern zum semmelbrod:
Wärli, d'tierli händ kei not.
IV. Kathi: Weißt, wer is de summer
All jar wider bringt?
Alle: D'sunn', d'sunn', wo all jar
De winter bezwingt.
1. Gruppe: 's Sünneli glüht,
's Blümeli blüht,
2. Gruppe: 's Imbli summt so
Froh bemüht.
3. Gruppe: Uf äm halm scho
's Äri knistert,
4. Gruppe: Und im Waldlaub
's Lüftli flüstert:
Alle: „Alles schön und alles gut,
Was Gott, unser vater, tut."

Di melodi, so weit ich si nach dem gehör schreiben kann, mag mit ziffern etwa so bezeichnet werden:

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3/8 | 3 | 5 | 3 | 3 | 5 | 3 | | | | | | |
| | 1 | 4 | 3 | 1 | 2 | — | 2 | 2 | 2 | 2 | | |
| | 3 | 5 | 3 | 3 | 5 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 3 | — | 4 | 4 | 4 | 4 | | |
| 2/4 | 2 | 2 | 2 | 2 | | | 5 | 5 | 5 | 5 | | |
| | 3 | 3 | 3 | 3 | | | 6 | 5 | 4 | 3 | 3 4 5 | — |
| | 5 | 3 | 1 | 3 | | | 8 | 5 | 8 | 3 | 4 2 1 | — ‖ |
| | 5 | 5 | 5 | — | | | | | | | | |

Das ist unsere hauspoesie und hausmusik, sagte Lottli lächelnd, bei uns gedichtet und komponirt. Meine schwester hatte nämlich di gewonheit, am kasten dort zu rufen: „Zum z'nüni, zum z'nüni, ir buebe-n-und chind!" und weil das warscheinlich alle tage im gleichen tone geschah, amten di kinder denselben nach und sangens. Bald kam eines auf den einfall, eine antwort zu versuchen und von mereren variationen haben wir dijenige behalten, welche si gehört haben: „Zum z'nüni? Potz tusig, do chömmit mer g'schwind." Dann wurden einige scherzende tonspile der esslustigen knaben und mädchen als wechselgespräch beigefügt. Zur zweiten strophe gab das di veranlassung, dass etwa ein schüler kein z'nüni hatte, keins zu hause bekommen oder auf dem wege schon gegessen, oder verschenkt, oder den vögeln, namentlich unsern eigenen hünern, hingebröckelt. Solche kinder lassen wir nicht ler schlucken, sondern alle tage erhält ein knabe mit einem mädchen das freiwillige erenamt, für diselben betteln zu gehn, nämlich so: di nothelfer geben im stillen ir eigen brod ganz oder zum teil den entberenden und heischen dann im namen der vögel. Si bekommen meistens mer als genug ersatz und geben das übrige entweder den kindern, di darnach gelüsten, oder wirklich dem gevögel draußen. Dises heischen und geben ist außerordentlich anregend zu scherz und ernst. Wir sehen da kinder, di gar nichts oder immer nur ein klein bröselein geben, und andere, di ir halbes stück brod und mer in di kappe oder in di schürze werfen. Es kommt freilich ser vil darauf an, wer heischen kommt und wi das par zusammen sich macht. Wenn der Ruodi mit der blonden Mina kommt, so haben alle eine freude und geben reichlich; aber di kleine schwarze Nanne dort wirft im gewiss all ir brod und obst hinein, wi ser er sich auch wert, wärend di Mina kaum di kleinste brosame von ir erhält. Di kleine nötigt dann wol gar den knaben, dass er sich zu ir herunterneigt, um ir etwas ins or zu flüstern, das di Mina nicht hören soll. Dise rächte sich vor einiger zeit glänzend dafür. Si hatte mit dem Ruedi angefangen di runde zu machen und war schon nahe beim eifersüchtigen Nanny; da hilt si plötzlich das taschentuch an di nase und sagte: „I glaube-n-i chömm z'blüete; Nannily, wottst so guot si und für mich mit em Ruedi witer go!" Das hat di kleine schwarze virjärige mit der großen blonden sechsjärigen ausgesönt. Als einmal di pare wider von neuem gemacht werden sollten, fil es dem Franz ein, zu behaupten, es sei ja noch eins übrig, und als wir fragten: „Wer denn?", da sagte er: „'s Lottli und Kathi!" und der vorschlag, dass wir zwei schwestern einmal heischen gehen sollten, erregte solchen jubel, dass wir uns darein ergaben und den umgang begannen. Wir fingen bei dem an, der sonst am wenigsten gibt, beim kleinen Bernhard. Der sah uns wechselnd mit großen augen an; dann sagte er verlegen: „I ha nu eis brod! Wem muß i's gä?" Er wälte und gab es Kathi ganz, indem er zu mir entschuldigend sagte: „Si singt so schön!" Hernach kamen wir nicht weit, denn di kinder wollten uns mit gewalt alles geben, was si hatten; darum gaben wir alles wider zurück. Als aber Kathi dem Bernhardli sein brod auch reichen wollte, schoß im das wasser in di augen und er sagte: „Du willst es nicht?" Da aßen wir es alle drei zusammen und er war getröstet.

So lassen wir der kindlichen natur den lauf. Überschreitungen rügen di kinder an einander selbst oft härter als wir es täten; aber wir lassen weder selbstüberhebung bei dem einen, noch bitterkeit bei dem andern aufkommen

Beide stören di kindliche heiterkeit, one welche, wi es uns scheint, keine gesunde entwicklung möglich ist. Als ein vorzügliches mittel, dise heiterkeit auf dem richtigen grade zu erhalten, bald zu mäßigen, bald zu heben, immer aber zu veredeln, haben wir das singen in gereimten sprachformen erfaren. Di meisten kinder haben ein gutes gehör dafür und si kommen oft zu gauz originellen ausdrücken. Di taktformen finden si am leichtesten heraus beim gehen und marschiren; di taktmäßigen handbewe- und di stimme kommen erst hintendrein.

---

## SCHWEIZ.

LUZERN *(Fortsetzung der kritik unserer lesebücher).* Mit den bisherigen auflagen des zweiten und dritten sprach- und lesebuches waren je zwei blätter schönschreibvorlagen zusammengebunden und di waren gewiss eine schätzenswerte beigabe; denn einerseits war durch selbe für einheitliche schriftformen durch alle schulen des kantons gesorgt, one dass man schon in den untern stufen nötig hatte, überflüssige kosten zu machen und das schulbündel um ein besonderes heft kalligraphischer vorlagen zu vermeren; anderseits war es zum bequemen nachschlagen für dijenigen kinder der untersten schulstufen, welche, wi es erfarungsgemäß häufig vorkommt, sich des einen oder andern schriftzeichens bei iren schriftlichen übungen nicht mer zu entsinnen vermögen. Aber woher hätte unser seminardirektor nur so etwas wissen sollen, sind im doch volksschule und padagogik eine *terra incognita!* Er entfernt also di vorlageblätter und sihe da: es war gut!

Wir kommen nun zum eigentlichen meisterstück des luzernischen seminardirektors, zum *virten sprach- und lesebuch.*

Man merke sich, dass es *sprach-* und lesebuch heißt. Darnach erwartet man analog den beiden vorhergehenden büchern zwei dem titel entsprechende hauptteile. Der sprachliche teil des zweiten und dritten sprach- und lesebuches bezeichnet den gang der anschauungs-, denk-, sprech- und schriftlichen übungen und lifert hifür muster, stoff und aufgaben. Dasselbe hätte in seiner stufengemäßen steigerung im virten sprach- und lesebuche widerkeren und erweitert werden sollen durch grammatik und eine nach sprachlichen kategorien geordnete, der bildungsstufe der schüler entsprechende auswal prosaischer und poetischer lesestücke aus dem besten und musterhaftesten, was di deutsche literatur in so reichem maße besitzt. In disen lesestücken hätten dann gleichzeitig dijenigen ethischen momente, welche in den untern stufen noch nicht oder nur ungenügend zur behandlung kommen konnten, wi: beispile des gemeinsinns, der vaterlandslibe, der selbsthilfe u. s. w. besondere berücksichtigung finden mögen, aber one denselben durch beigefügte langweilige leren das gepräge des „gemachten“ aufzudrücken, sondern unverändert in der form, wi si di klassische literatur oder anerkannt tüchtige jugendschriftsteller in iren biographien hervorragender männer und frauen darbiten. Der zweite teil des sprach- und lesebuches sodann müßte eine ebensolche auswal von musterstücken, aber mit realistischem inhalt und nach realistischen rücksichten geglidert, enthalten. So denken wir uns nämlich ein lesebuch mit rücksicht auf di beiden vorhergehenden bücher und mit rücksicht auf di speziellen bedürfnisse unserer luzernischen lererschaft, obwol wir prinzipiell mit den bezüglichen ansichten eines Lüben, Paldamus u. a. durchaus einig gehen, wenn si mit dem lesebuche kein sprachbuch verbinden wollen.

Nun, das lesebuch des herrn Stutz ist weder was wir wollen, noch vil weniger, was jene deutschen pädagogen verlangen. Es hat zwar seine richtigen zwei hauptteile und noch etwas mer, nämlich einen anhang. Der erste teil hat mit recht keinen titel, denn er ist weder fisch noch vogel; er soll wol mit dem anhange, der di grammatik nebst einem lergange, beispilen und aufgaben für di schriftlichen übungen umfasst, das sprachbuch ausmachen. Der zweite teil ist ein realistisches *ler*buch; das *lese*buch aber ist ganz vergessen worden.

*1. Der sprachliche teil.* Wir fangen *hinten* an und finden da zunächst den *lergang für di schriftlichen arbeiten.* Er ist zu wenig umfassend, aber was da ist, ist gut; denn es hat in nicht hr. Stutz, sondern ein tüchtiger lerer verfasst.

Di *sprachlere* ist eine beispilgrammatik. Entsprechend der alten scholastik fängt si mit der definition an und mit was für einer? Ganz zu anfang heißt es: „*Wenn wir durch di sprache unsere gedanken andern menschen mitteilen, so entsteht ein satz.* Der satz ist also ein *ausgesprochener* gedanke oder ein durch worte ausgedrückter gedanke.“

Lese ich dise definition nur bis zum ersten punkte, so muss ich herrn Stutz gemäß folgern, dass ein schriftsteller, der ein 509 seiten haltendes buch edirt, damit seinen lesern einen satz unterbreitet und wenn hr. bundesrat Welti im nationalrate zwei stunden lang über den militärartikel spricht, so hat er nachher di genugtuung, einen satz gesagt zu haben! Schriftsteller wi Welti mögen sich beim luzernischen seminardirektor für das kompliment bedanken! Aber hr. Stutz verbessert ja gleich nach dem punkte seine erste definition durch eine zweite, indem er behauptet: „Der satz ist also ein *ausgesprochener* gedanke!“ Jetzt ist jener schriftsteller erst recht übel daran; er hat gar keinen satz gesagt, weil er nur *schrib,* nicht aussprach. Was der schriftsteller denn eigentlich getan hat, weiß der himmel! Aber halt! hr. Stutz verbessert abermals, denn er fügt hinzu: „oder ein durch worte *ausgedrückter* gedanke!“ Endlich wäre auch das schreiben von sätzen möglich und dem schriftsteller, also auch dem verfasser des virten lesebuches, geholfen! Aber für das *denken* von sätzen hat hr. Stutz keine verbesserung mer; er bleibt dabei: es gibt nur einen in worten *ausgedrückten,* absolut keinen blos in worten *gedachten* gedanken.

Hr. Stutz verbindet den satz *nach* dem punkte mit demjenigen vor dem punkte durch „also“; er *folgert* somit aus der behauptung, es entstehe ein satz, wenn einer eine rede hält oder ein buch schreibt, dass diser satz ein ausgesprochener oder in worten ansgedrückter gedanke

sei. Das muss *höhere* logik sein, wenigstens ist si so hoch, dass si weit über unsere begriffe geht! Wir sind weiter in der schule gelert worden, dass sich durch „oder“ nur verbinden lasse, was wirklich für einander gesetzt werden kann; hir ist das wider nicht der fall, denn nach dem, was vor „oder“ steht, kann ein satz nur gesprochen und gemäß dem, was nach „oder“ gesagt ist, kann er auch geschriben werden! Wer hat recht, unser ehemaliger lerer oder hr. Stutz? One zweifel letzter, denn man sagt, er sei ungeheuer gelert!

BERN. **Der 18. Januar 1874** ist für den kanton Bern ein *tag des großartigsten siges der freien volkskirche* und des freien volksgeistes über den *ultramontanismus* und *pietismus* und di *orthodoxie* zugleich. An disem tag hat das Bernervolk mit 70,000 gegen 17,000 stimmen das neue kirchengesetz angenommen. Dises gesetz bildet eine übergangsstufe zur gänzlichen trennung von stat und kirche. Seine hauptgrundsätze sind folgende: 1. *Periodische wal der geistlichen durch di gemeinden.* 2. Wal der kirchensynode *direkt durch das volk.* 3. Das recht des *veto der gemeinden* gegen di beschlüsse der synode. 4. *Befreiung der katholischen kirche des Jura von Rom.* 5. *Selbständigkeit der schule* in erstellung religiöser lermittel. 6. *Obligatorische civilehe.*

Natürlich wird der großartige sig jetzt dem **referendum** zu gut geschriben, wärend wir in einfach dem umstande verdanken, dass wir eine **römische partei** im lande gehabt, di durch ir fanatisches treiben sogar *truppenaufgebote* nötig machte. Da stund es auch dem gewönlichen bürger klar vor augen: *„Entweder müssen wir* **ja** *sagen, oder wir haben bürgerkrig“.*

Wenn es einmal bei einem schulgesetz so steht, dann haben wir das referendum auch nicht zu fürchten!

---

## KLEINE MITTEILUNGEN.

*Aargau.* Di gesammtauslagen für di gemeindeschulen belifen sich auf fr. 580,000, von welchen fr. 140,000 für unterhalt der schulhäuser, lermittel, verwaltung u. s. w. verwendet wurden. In 23 bezirksschulen wurden 1418 schüler (nebst 1354 knaben 64 mädchen, welchen 10 diser schulen offen stehen) von 68 haupt- und 78 hülfslerern unterrichtet; di einzelnen schulen haben 2—6 haupt- und 1—6 hülfslerer. Di zal der schüler, welche unterricht in den alten sprachen begeren, hat gegen früher bedeutend abgenommen (119 lateiner, 15 griechen), wärend dijenige in den nicht obligatorisch gelerten neuern sprachen zunimmt (84 bezirksschüler lernten englisch, 20 italienisch). An di auslagen für besoldung mit fr. 128,650 (im vorjar betrugen si fr. 12,000 weniger) trng der stat fr. 87,218 bei. Di hülfslerer (für einzelne fächer, wi schreiben, zeichnen, turnen, gesang u. s. w.) bezogen zusammen fr. 35,400, di hauptlerer fr. 153,250. Das gesetzliche minimum der besoldung eines solchen beträgt fr. 2000, aber di meisten erhilten mer als dises, von fr. 2100 bis auf fr. 3000. Di inspektion der schule wurde durch 3 schulmänner, 2 juristen, 2 reformirte und einen katholischen pfarrer besorgt und ergab für 15 schulen das zeugniss: „gut“ (teilweise „ser gut“), für 6: „befridigend“, für 1: „zimlich“ und für 1: „kaum befridigend“.

Di kantonsschule zälte 140 schüler (20 weniger als im vorjar), wovon 29 im progymnasium, 59 im gymnasium und 52 in der gewerbeschule. Davon sind 82 reformirt, 57 katholisch und 1 Israelite. Di acht schüler, welche das gymnasium durchgemacht hatten, wandten sich dem studium der rechtswissenschaft (3), der medizin (3), der pharmacie (1) und der katholischen theologie (1) zu. Aus der letzten klasse der gewerbeschule traten 18 schüler aus, wovon 3 an das schweizerische polytechnikum übergingen. Di besoldungen der lerer wurden der merzal nach von fr. 3000 auf fr. 3200 bis 3500 erhöht. Di gesammtausgaben des stats für di kantonsschule betrugen fr. 68,184. Für das seminar, wo das järliche kostgeld eines zöglings auf fr. 295. 75 cts. sich belif und als unterstützungsbeiträge an zöglinge fr. 5500 ausgerichtet wurden, verausgabte der stat fr. 29,011, 49 cts. *(A. Schw. Ztg.)*

*Tessin.* Im Polleggio wurde am 30. November 1873 das neugegründete lererseminar des kantons Tessin eröffnet und zwar mit 50 mädchen von 14—18 jaren und 30 jünglingen von 14—20 jaren, welche den zweijärigen kursus gemeinsam durchmachen werden. Di töchter wonen in der anstalt, di jünglinge bei privaten in der nachbarschaft. Di anstalt steht unter leitung des herrn professor Avanzini.

— *Lübens literarischer nachlass.* Es wird unsern lesern von interesse sein, zu erfaren, dass der „Praktische Schulmann“ von disem neujar ab von Albert Richter in Leipzig fortgesetzt werden wird, wärend di herausgabe des „Pädagogischen Jahresberichts“ von dr. Dittes in Wien übernommen worden ist.

— *Einkünfte englischer schulmänner.* Wi ein märchen aus „Tausend und Einer Nacht“ dürfte es manchem deutschen gelerten vorkommen, wenn er erfärt, dass der rektor einer gelerten schule in England (der rektor zu Eton) eine järliche einname von 4572 pfund sterling oder von 38,400 taler preußisch courant beziht. Freilich steht der inhaber diser stelle auch in England in diser bezihung einzig da, allein auch andere stellen sind mit einkünften bedacht, welche uns in erstaunen setzen. So beziht der erste lerer in Eton 2200 pfund sterling oder 18,600 thaler, der rektor von Winchester 20,000 thaler, sein erster untergebener 9333 bis 10,000 thaler. In Rugby fließen dem rektor järlich 19,713, dem zweiten lerer 10,780 taler zu. Am geringsten stellen sich in bezug auf di einnamen di rektorstelle zu Shrewsbury (13,333 thaler), zu Harrow (10,000 thaler) und bei den Londoner schulen Westminster (7820 thaler), Charterhouse (7333 thaler) und St. Pauls (6000 thaler, nebst der rente von zwei häusern). Freilich bezalt auch ein zögling in Eton järlich 1000—1400 thaler und in Rugby immer noch 600 thaler für unterhalt und unterricht, — summen, di man in Deutschland für di erzihung und ausbildung der kinder zu bezalen teils nicht gewont, teils

nicht im stande ist, — und daraus ergibt sich namentlich der übelstand, dass in England eine umfassendere bildung nur für einzelne bevorrechtete klassen gewärt wird, wärend der bei weitem größte teil der heranwachsenden jugend in schulanstalten gebildet wird, mit denen selbst unsere bescheidensten dorfschulen getrost in di schranken treten können. *(Rom. Mag. 1869).*

— *Erenmeldung.* (Lenzburg.) Ein lerer hisiger gegend war durch bürgschaft, di er einem unwürdigen kollegen geleistet, dem geldstag nahe gebracht. Inspektoren und lererkonferenz des bezirks jedoch haben in christlicher libe durch eine kollekte fr. 200 zusammengebracht, wodurch das drohende falliment abgewendet werden konnte, *C. A.*

Der lerer betrachte seinen schüler nicht als ein todtes gefäss, das er mit wissenschaft zu füllen, sondern als einen lebendigen born edler gesinnungen und taten, den er zu öffnen und zu leiten hat.

*Andreas Fehlmann † 1854.*

---

## LITERARISCHES.

*J. Klein:* Bilder aus der vaterländischen geschichte für di jugend. 3 bändchen. Köln und Neuß. Schwan'sche verlagshandlung 1873.

Dise mit den bildnissen der deutschen kaiser geschmückten bändchen behandeln di deutsche geschichte in anschaulicher und biographischer weise. Für *volksbibliotheken* eignen si sich vorzüglich; doch auch dem lerer lifern si treffliches material. *s.*

*E. Leeder:* Wandkarten, 1. von *Deutschland,* 2. *Palästina,* 3. von *Europa.* Verlag von Bädeker in Essen.

Dises sind einmal wandkarten, wi si für di volksschule sein sollen. Si enthalten nur das wichtige; flüsse und gebirge sind *deutlich,* di grenzen ser hervortretend und von den ortschaften nur di wichtigsten angefürt. Dise wandkarten gehören zu den besten schulkarten. Si seien allen volksschulen aufs beste empfolen. *s.*

*Karl Krüger: Geschichte der christlichen kirche,* nach den allgemeinen bestimmungen vom 15. Oktober 1872. Preis: 40 cts. Danzig, verlag von Theodor Bertling. 1873.

*Ein ausgezeichnetes büchlein!* Auf nur 32 seiten wird in anschaulicher und übersichtlicher weise di ganze geschichte der christlichen kirche vorgefürt. Ein anhang enthält das nötige aus der bibelkunde. Di schweizerische volksschule wird davon provitiren. *s.*

*Skizzen und bilder aus allen reichen der natur* von *Paul Kummer.* Berlin. Verlag von F. Berggold. 1873.

Wir sind mit dem verfasser vollkommen einverstanden, wenn er sagt, di beschäftigung mit der naturwissenschaft habe neben der materiellen förderung menschlicher interessen noch ganz vorzüglich eine *ideale* aufgabe. Si will unsern blick auf di umgebende natur gedankenreicher und libevoller machen, sowi di ächtesten und edelsten freuden uns verschaffen. Es ist uns noch ni ein buch zu gesicht gekommen, das auf so gelungene weise di trockenste materie der naturgeschichte interessant zu machen versteht. Di natur wird vergeistigt; jeder todte körper erhält sele und leben und doch leidet unter diser poetischen auffassung der natur das streng wissenschaftliche nicht im mindesten. Es ist eine ware freude, das buch zu lesen. *w.*

*Schulphysik* von *Albert Trappe,* professor an der realschule zu Breslau. Sechste auflage. Breslau. Ferdinand Hirt.

Das buch macht keinen anspruch auf den namen eines lerbuches der physik; es ist nicht für den selbstunterricht, sondern lediglich für den *schulunterricht* geschriben und zu disem zweck passt dises buch in di hand der schüler ganz ausgezeichnet und wird dem lerer den unterricht wesentlich erleichtern. *w.*

*Das tirreich* von *Samuel Schilling.* Elfte bearbeitung. Breslau. Ferdinand Hirt. 1873.

Für gehobene schulen ser zu empfelen.

*Sämuel Schilling's kleine schulnaturgeschichte der 3 reiche.* Breslau, Ferdinand Hirt. 1873.

Eine treffend systematisirte und bündig gehaltene naturgeschichte passend für volksschulen, wo auf dises gebit nicht so vil zeit verwendet werden darf. *w.*

*Leitfaden für den ersten unterricht in der chemie, besonders für gewerbe- und realschulen,* von *dr. Karl List.* Erster teil: Unorganische chemie. Zweiter teil: Organische chemie. Heidelberg, Karl Winter's universitätsbuchhandlung. 1873.

Diser leitfaden wird in der hand des schülers insbesondere für repetitionen gute dinste leisten. *w.*

*Das turnen in der volksschule mit berücksichtigung des turnens in den höhern schulen.* Ein nach dem neuesten standpunkte der turnkunde bearbeitetes lerbuch, von *Karl Hausmann,* seminarlerer in Weimar. Weimar, Hermann Böhlau. 1873.

Ein ser ausfürliches und gründlich durchgearbeitetes buch, das alle beachtung verdint. Der verfasser hat hir den versuch gemacht, ein werk zu stande zu bringen, welches geeignet sein möchte, jeden suchenden in das gesammtgebit des schulturnens gründlich einzufüren. *w.*

*Erster unterricht in der physik, zugleich anleitung zur verwendung des für volksschulen zusammengestellten physikalischen schulapparats,* von *C. Bopp* in Stuttgart. Ravensburg, Eugen Ulmer, 1873.

---

### Offene korrespondenz.

Den tit. erzihungsdirektionen der kantone *Thurgau, Aargau, St. Gallen* und *Solothurn* wird di zusendung irer verwaltungsberichte bestens verdankt. Herr B. in L: Das schreiben aus Lübeck erhalten. Herr D. in St.-G.: Erhalten; soll erscheinen. Herr H in L-: Eine solche kritik wird aufname finden. Herr L. in B.: Das nächste mal; das gewünschte bestellt. Di korrespondenz aus *Bayern* soll nächstens erscheinen.

# Anzeigen.

## Ausschreibung.

In *Glarus* ist in folge resignation di stelle eines *organisten* und *gesanglerers* an den schulen der evangelischen gemeinde neu zu besetzen; in letzterer eigenschaft hat der zu wälende 18—20 stunden unterricht per woche zu erteilen. Besoldung 2500 franken. Ist der betreffende im stande, unterricht in der instrumentalmusik zu geben, so erhält er eine besoldungszulage bis auf 500 franken. Aspiranten wollen ire meldungen nebst zeugnissen bis *den 10. Februar* einsenden an herrn landammann **dr. Heer.**

*Glarus*, den 20. Januar 1874.

(404b) **Di kirchen- und schulbehörde.**

## Ausschreibung.

Auf Ostern 1874 werden im knabenwaisenhause zu *Bern* zwei lererstellen ausgeschriben:

1. In folge austrittes, dijenige für französische sprache.
2. Di bisher bloß provisorisch besetzte stelle für deutsche sprache:

Jeder lerer hat wöchentlich bis 26 stunden unterricht zu erteilen und den in bezihenden anteil der hütpflicht zu übernehmen; dagegen erhält er nebst ganz freier station eine barbesoldung von fr. 1000.

Di bewerber beliben sich bis zum 20. Februar nächsthin, unter beifügung irer zeugnisse, bei herrn waisenvater *Jäggi* einschreiben zu lassen.

*Bern*, den 24. Januar 1874.

(B-4617) Im namen der direktion:
*der sekretair:* **Ludw. Jentzer.**

## *Offene lererstelle.*

Für di schule von *Obstalden*, kts. Glarus, wird ein lerer gesucht. Gehalt fr. 1200 one wonung.

Übung im orgelspil ser erwünscht wegen anwartschaft auf eine organistenstelle.

Aspirirende wollen ire zeugnisse bis ende Februar einsenden an

**di schulpflege Obstalden.**

*Obstalden*, ende Januar 1874.

Lesern und vereinen empfele: *„Das schweizer. Deklamatorium.“ Zweite, stark vermerte, verbesserte* auflage: Neueste deklamationen, vorträge, lustspiel etc., *vaterländisch, humoristisch.* — Erscheint in 13 lfg à 60 cts. mit den gratisbeigaben 1) *General Herzog,* 2) *General Dufour,* in prachtvollem farbendruck. — One gratisbeigaben zu bezihen à 45 cts. (M-2 14-Z)

Der verleger und herausgeber:
**G. Ott, Steckborn, kt. Thurgau.**

**Cottasche**

**Schillerausgaben**

**zu ermässigten preisen.**

Prachtausgabe gr. 8. 12 bde. fr. 20.
Kleine 8⁰-ausgabe. 12 bde. fr. 13.
Beide ausgaben in schönster ausstattung.

Zu bezihen von

**J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.**

## Offene lerstelle.

Di lerstelle für di naturwissenschaftlichen fächer, *geometrisches,* gewerbliches und freies handzeichnen an der hisigen realschule (sekundarschule) ist durch resignation erledigt. Das maximum der wöchentlichen stundenzal ist 33. Di besoldung beträgt 2600 fr. Dijenigen herren lerer, welche auf diselbe aspiriren, sind ersucht, ire zeugnisse sammt einem abriss ires bildungsganges bis spätestens am 8. Februar dem präsidenten der realschulkommission, herrn pfarrer *Kind,* einzureichen.

*Herisau,* den 15. Januar 1874.

Für di realschulkommission:

(H-280-Z) *Der direktor:*
**Frid. Leuzinger,**
pfarrer.

## Offene lererstelle

Di lererstelle für di zwei untersten klassen an der hisigen primarschule ist neu zu besetzen. Jargehalt gegenwärtig fr. 1200. Bewerber wollen ire anmeldungen nebst iren zeugnissen bis ende Februar nächsthin an den unterzeichneten einsenden.

*Niederurnen,* den 23. Jan. 1874.

*Namens der schulpflege*
**Trümpi,** pfarrer.

## Seminar Küsnacht.

Zur disjärigen aufnamsprüfung behufs eintritt in di anstalt können dem unterzeichneten von heute an bis *Samstag den 14. März* schriftliche anmeldungen eingesendet werden. Diselben sind von den aspiranten selbst abzufassen und sollen eine kurze angabe des bisherigen schulbesuches enthalten; ferner ist ein taufschein und ein impfschein beizulegen und wenn di aspiranten den konvikt benützen oder ire bücher durch vermittlung der anstalt bezihen wollen, zugleich eine erklärung abzugeben, wer di disfälligen kosten übernimmt. Solche endlich, welche sich auch um stipendien bewerben wollen, haben schon bei der anmeldnng eine amtliche bescheinigung des obwaltenden bedürfnisses beizubringen und zwar nach einem formular, das si wi das formular zu den erklärungen betreffend benützung des konvikts und bezalung der kosten auf der kanzlei der erzihungsdirektion bezihen können. Di zeit der prüfung selbst wird später angezeigt werden.

Diser anzeige ist nun aber noch beizufügen, dass di zuständigen behörden soeben beschlossen haben, dass *das lererseminar in Küsnacht von nun an auch töchtern zugänglich sein soll* und dass diselben mit einziger ausname davon, dass si sich schon von anfang an in privathäusern quartier zu suchen und sich im fache der geometrie für einmal nur über den besitz der schon in der alltagschule zu erlangenden kenntnisse auszuweisen haben, *den übrigen zöglingen völlig gleichzustellen seien.* Auch wird ausdrücklich bemerkt, dass dise ausgedentere zulassung von aspiranten für di einzelnen keine erschwerung der wirklichen eintritte sein soll, indem sich di behörden im hinblick auf den noch immer vorhandenen lerermangel durchaus geneigt zeigen, durch errichtung von parallelklassen, auch einer größern anzal hinlänglich befähigter gerecht zu werden.

*Küsnacht*, den 22. Jan. 1874.

(H-452b-Z) **Fries,**
*seminardirektor.*

☛ Um mit meiner künstlichen **schulkreide** aufzuräumen, erlasse diselbe per pfund à 30 cts. in kistchen von 3—4 pfund. Eingewickelte dreizöllige stücke per 4 dutzend à 80 cts., farbige 4 dutzend à 1 fr.

**Weiss,** *lerer in Winterthur.*